

wolle im Verein mit der ersten Kammer bei der hohen Staatsregierung beantragen, daß das der Leipziger Bank nach §. 38 ihres Statuts zuständige Privilegium auf die Ausgabe kleinerer Noten zu 5 Thlr. bis zu dem Betrage einer Million ausgedehnt werde." Unterstützt die Kammer diesen Antrag? — Wird durch 15 Stimmen für und erstützt erachtet.

Abg. v. Thielau: Ich war Mitglied der zweiten Deputation, als das Statut der Bank berathen wurde, und schon damals erklärte sich die Deputation für eine Ausgabe kleinerer Papiere, als später in diesem wirklich gestattet wurde. Ich kann nur die Ansichten des Abg. v. d. Planitz theilen, und werde in dem, was ich zu sagen habe, sehr kurz sein können, da nach dem Beschlusse der ersten Kammer und nach den Ansichten der hohen Staatsregierung die Hoffnung nicht vorhanden ist, eine größere Ausdehnung des Bankprivilegii zu erlangen. Ich halte allerdings dafür, daß die Bank ihren Zweck nicht erfüllen kann, wenigstens nicht in der Art, als es zu wünschen ist, wenn sie nicht kleinere Papiere ausgeben kann, als zu 20 Thaler. Meine Herren, nicht allein durch eingezogene Erkundigung, sondern aus eigener Erfahrung kann ich sprechen, wenn ich sage, daß diese 20thäligen Papiere sehr schweren Absatz in den Provinzen finden und daß sie Niemand gern an Zahlungs Statt nimmt, weil sie zum gewöhnlichen Verkehr zu groß sind, und daher bei dem Banquier erst ausgewechselt werden müssen. Dies beweist, daß ein Geld, welches schwer genommen wird, weil es in zu großen Appoints ausgegeben wird, zur Belebung der Circulationsmittel nicht beitragen kann, und der Grund, warum die Bank creirt worden ist, ist kein anderer gewesen, als, wie die Motive zu dem Decret sagen, die inneren Circulationsmittel zu beleben. Es können die Gefährden, die man bei anderen Bankinstituten befürchtet, nach meiner Ueberzeugung gar nicht einmal eintreten. Spricht man von der Crisis, welche das Bankwesen in andern Ländern erlitten hat und welche eine große Ursache zu sein scheint, warum man der Ausdehnung des Bankprivilegii auf Ausgabe kleinerer Appoints entgegentritt, so scheinen mir die Verhältnisse der Länder und der Banken, wo diese Crisis eingetreten, und die Ursache der Crisis so verschieden von der hiesigen zu sein, daß sich gar kein Vergleich aufstellen läßt. Die Bank kann sich nicht auf Speculationen einlassen, sie kann das Geld nicht in ungemessenen Quantitäten ausgeben, sie bedarf ein Gegengewicht in den vorhandenen Baarfonds. Außerdem sind in Sachsen gar nicht die Elemente vorhanden, die in andern Ländern vorhanden waren, um ein solches ausgedehntes Privilegium für das Land gefährlich zu machen. Wenn die Bank zu Leipzig in Chemnitz oder in anderen Provinzialstädten Zweigbanken errichten soll, so vermag ich nicht abzusehen, zu was diese helfen sollen, wenn sie nicht kleinere Noten ausgeben dürfen. Ich zweifle nicht, daß für den bloßen Meßverkehr die 20thäligen Noten ausreichen; aber für den Meßverkehr haben wir die Bank nicht allein gegründet. Wenn die Deputation meint, sie könne der Hoffnung nicht Raum geben, daß das preussische Papiergeld überhaupt durch die Vermehrung der Cassenbillets entbehrlich werde, so glaube ich, ist

der Schluß, den sie daraus zieht, nicht richtig: es wird Papiergeld nicht genommen, entweder aus Mangel an Credit, oder aus Ueberfüllung. Wenn die preussischen Noten hier Eingang finden, so geschieht es nicht, weil der preussische Staat an Ueberfluß des Papiergeldes leidet, sondern weil er Credit hat. Der preussische Staat könnte $\frac{1}{10}$ Theile von diesem Papiergelde haben, und es würde dennoch keinen Absatz finden, wenn er nicht Credit hätte. Sowie in irgend einem Staate der Credit zweifelhaft wird, so wird doch trotz der geringen Menge das Papiergeld nicht genommen, und wenn unser Papiergeld früher keinen Absatz hatte, so lag dies einestheils in der schlechten Beschaffenheit des Papiers selbst, andernteils in Einrichtungen beim Cassenwesen, die den Credit desselben drückten; jetzt wird das sächsische Papiergeld nicht allein guten Cours im Inlande, sondern auch im Auslande haben, nicht allein weil es eine angemessenere Form hat, sondern auch weil es bei allen Zahlungen an die Staatscassen genommen wird; nun scheint mir, wenn im Lande sonst nur genügende Circulationsmittel sind, auf das Verdrängen des preussischen Papiergeldes aus dem Verkehre im Inlande gar Nichts anzukommen, wenn nur anstatt des preussischen Papiergeldes, welches im Lande circulirt, ebenso viel wieder nach Preußen ausgeht. Ebenso verhält es sich auch, wie ich glaube, mit dem Hindernisse, welches dem Staate bei Emittirung einer großen Zahl Cassenbillets entgegentreten sollte, wenn die Bank mehr Papiergeld kleineren Betrages ausgabe. Ich glaube, der sächsische Staat hat mehr Credit, als die Leipziger Bank; die königl. sächsischen Papiere werden weit lieber genommen, als die Bankpapiere. Wenn Ueberfluß an Circulationsmitteln eintreten sollte, so würden die Bankpapiere darunter leiden, aber keineswegs die Papiere, die der Staat ausgibt. Allerdings wünsche ich, daß der Antrag des Herrn Abg. v. d. Planitz Eingang fände, und werde ich dafür stimmen.

Präsident D. Haase: Wünscht noch Jemand in Bezug auf diese Angelegenheit zu sprechen?

Secretair D. Schröder: Wenn der Herr Abg. v. Thielau soeben einige Grundsätze über Papiergeld aufstellte, so glaube ich, stimmen diese unter sich nicht überein. Herr v. Thielau meinte, wenn ein Papiergeld nicht gern genommen würde, so läge dies darin, daß entweder das Papiergeld keinen Credit hätte, oder daß Ueberfüllung vorhanden wäre. Kurz vorher sprach derselbe aber aus, daß die Banknoten in der Provinz nicht gern genommen würden. Nun kann ich mir dies aber nicht recht erklären; denn darin würde nach jener ersten Behauptung doch liegen, daß sie entweder keinen Credit hätten, oder daß Ueberfüllung vorhanden wäre. Das ist aber keineswegs der Fall. Mithin müßte es noch andere Gründe geben, welche davon abhielten, das Papiergeld gern zu nehmen. Ich kann das aber von den Noten der Leipziger Bank nicht behaupten und wenigstens aus meiner Erfahrung versichern, daß die Banknoten stets und von Jedermann ohne Schwierigkeit gern genommen worden sind. Es sind mir in meinem Geschäftsverkehre schon größere Quantitäten von Banknoten vorgekommen, und es hat sich kein Mensch geweigert, sie ebenso gern anzunehmen, als anderes Papiergeld. Denselben